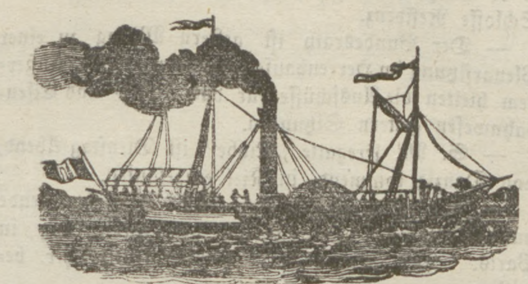
Danziger Dampfboot.

№ 203. **1867.**

Sonnabend, den 31. August. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

☞ Das Abonnement pro September beträgt hier 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Freitag 30. August.

Der „Staatsanzeiger“ meldet aus authentischer Quelle: Bei der Salzburger Zusammenkunft ist eine Einmischung in die süddeutschen Angelegenheiten und die Bildung eines Südbundes keineswegs Gegenstand der Besprechung gewesen.

Heidelberg, Freitag 30. August.

Der Professor an der hiesigen Universität, Geheimrath Mittermair, ist gestern gestorben. Das Leichenbegängniß wird morgen Vormittag statthaben.

Lille, Freitag 30. August.

Der Kaiser besuchte heute Vormittag die hiesige Börse; auf die Ansprache des Präsidenten der Handelskammer äußerte der Kaiser: Die Geschäfte könnten allerdings besser gehen, als sie gehen. Die Situation werde von gewissen Journalen in übertriebener Weise dargestellt; hoffentlich werde der Handel gleichzeitig mit der Gewißheit des Friedens wieder einen Aufschwung nehmen; er werde sich bemühen, das Vertrauen wieder herzustellen. — Die Majestäten werden heute abreisen.

Paris, Freitag 30. August.

Der „Etendard“ erklärt die Angabe mehrerer Blätter für unrichtig, daß die in Salzburg zwischen den Souveränen ausgetauschten Ideen in Protokollen, welche Frhr. v. Beust, Fürst Metternich und der Herzog v. Grammont gemeinsam redigirt hätten, formulirt worden seien.

London, Freitag 30. August.

Nach telegraphischen Berichten aus New-York hat der Kriegsminister General Grant den General Sheridan auf Befehl des Präsidenten durch General Hancock ersetzt.

Politische Rundschau.

Die Haltung der süddeutschen Fürsten, Napoleon gegenüber, verdient unsere vollste Anerkennung. Aber sie werden der Unterstützung der öffentlichen Meinung bedürfen, um ohne Wanken und Schwanken in derselben zu beharren. Je klarer die Absichten Frankreichs hervorgetreten sind, um so energischer muß die öffentliche Meinung sich erheben, um einem Jeden das Brandmal des Vaterlandsverrathes auf die Stirn zu drücken, der auch nur entfernt daran denkt, das Geschick des Südens dem Schutze Frankreichs anzuvertrauen. Wir wissen sehr wohl, daß die Partei derjenigen, die zu dem Aeußersten entschlossen ist, um die Trennung des Südens vom Norden zu verweigern, der Zahl nach gering ist. Aber sie ist stark durch ihre Organisation, stark durch die Verbindungen, die sie in den höchsten und niedrigsten Kreisen unterhält, stark durch die Rücksichtslosigkeit, mit der sie alle Kampfesmittel, die ihr zu Gebote stehen, ohne jeden Gewissensskrupel auch in Anwendung bringt. Der Kampf gegen den Ultramontanismus erfordert überall die standhafteste Ausdauer und Zähigkeit; er erfordert diese Eigenschaft in verdoppeltem Maaße in Süddeutschland, wo sich eine verblendete radikale Fraction von ihm hat in's Schlepptau nehmen lassen. Es wird großer Anstrengung bedürfen, dies Bündniß zu sprengen. Hoffen wir, daß die Gefahr, der Deutschland nur durch die feste Haltung zweier Regierungen entgangen ist, den Bethörten die Augen öffnen und der nationalen Partei ihre Bemühungen, den Gedanken des Anschlusses an den Nordbund auch in den Kreisen der Widerstrebenden und der Gleichgültigen zu verbreiten, erleichtern wird. Es darf kein Zweifel daran bleiben, daß, wer auf den Verrath des Südens speculirt, falsch speculirt hat. Daß die nationale Partei nicht daran denken kann, die Ultramontanen zu gewinnen, ist selbstverständlich. Aber sie vermag dieselbe zu isoliren, wenn sie in allen Staaten sich gleichmäßig das Ziel setzt, auf die schwerfälligen Massen zu wirken und diese aufzuklären.

Nach dem Wortlaute wie nach dem Sinn des Vertrags zwischen Preußen und Süddeutschland unterliegt es keinem Zweifel, daß Schutz und Trutz eintretenden Falls gegen jeden Angriff geübt werden solle. Für alle denkbaren Fälle verbürgt Preußen dem Könige von Bayern den Besitz seines Landes und verpflichtet sich, alle seine Kräfte daranzusetzen, damit dem König von Bayern kein Theil desselben entrissen werde, wozu Bayern sich Preußen gegenüber gleichfalls verpflichtet. Bayern ist also vertragsmäßig für alle Fälle mit Preußen verbunden.

Daß Napoleon in Salzburg sowohl von der städtischen Bevölkerung als von der in Massen herbeigeströmten Landbevölkerung mit großer Kälte aufgenommen worden ist, wird von allen Seiten bestätigt. Dagegen wurde die Kaiserin von Oesterreich jedesmal demonstrativ bei ihrem Erscheinen ausgezeichnet, während Napoleon, wie sich die officielle Presse ausdrücken muß, mit „ehrfurchtsvollem Stillschweigen“ empfangen wurde. Als eine charakteristische Erscheinung verdient es überhaupt hervorgehoben zu werden, daß gerade in der gesammten ländlichen Bevölkerung Deutsch-Oesterreichs, Böhmen und Mähren mit eingeschlossen, die entschiedenste und allgemeinste Erbitterung gegen Napoleon herrscht, dem sie den größten Theil ihres materiellen Verlustes und den Verlust ihrer Angehörigen auf den Schlachtfeldern in Italien und Deutschland beimißt. Es hat Anfangs auch in Napoleons Absicht gestanden, nach Wien selbst zu kommen; die Berichte der französischen Gesandtschaft haben jedoch üble Demonstrationen in sichere Aussicht gestellt.

Ein Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande, das bereits in Aussicht gestellt wurde, befindet sich, wie jetzt von mehreren Seiten behauptet wird, im Pariser auswärtigen Amte in Vorbereitung. Es soll dem Kaiser nach seiner Rückkehr aus Lille zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach allem Vorangegangenen kann der Inhalt dieses Documentes in seinen wesentlichen Theilen kaum zweifelhaft sein. Uebrigens taucht neuerdings in diplomatischen Kreisen wieder die Meinung auf und wird von Paris nach Wien telegraphirt, daß in der orientalischen Frage die Salzburger Entrevue zu einer bestimmten Abmachung geführt habe, und daß man des Beitritts Englands in dieser Frage sicher zu sein glaube.

Eines Gerüchtes, welches sich an die Salzburger Entrevue knüpft, müssen wir noch erwähnen. Wir haben es, als das ungereimteste, ignorirt, so lange es nur gerüchtweise auftrat; da dasselbe nunmehr aber bestimmtere Gestalt angenommen hat, dürfen wir es unsern Lesern nicht vorenthalten. Es soll nämlich bei den Salzburger Conferenzen auch die polnische Frage berührt worden, und bezüglich derselben zwischen Oesterreich und Frankreich sogar eine „bindende Vereinbarung“ getroffen worden sein. Die Polen leben der festen Ueberzeugung, daß Oesterreich und Frankreich die Wiederherstellung ihres Reiches unterstützen würden, wenn es zwischen diesen Mächten und Preußen und Rußland zum Kriege kommen sollte. — Eine andere Version besagt, daß unter dem Vorsitze Beust's zwischen den Vertretern Polens und dem ungarischen Premier-Minister, Grafen Andrassy, ein Operationsplan entworfen worden sei zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen Ungarns und Galiziens gegen Rußland. (!) In den militärischen Kreisen Galiziens soll man überhaupt des festen Glaubens sein, daß ein großer Krieg gegen Preußen und Rußland bevorstehe und im Königreich eine bedeutende militärische Regsamkeit herrsche.

Das Lager von Chalons wird in den ersten Tagen des nächsten Monats aufgehoben werden und die Truppen in ihre gewöhnlichen Garnisonen zurückkehren, so daß also an keiner Grenze eine besondere Anhäufung bewirkt wird.

Für den 1. Oktober sind von Baiern die Regierungen der drei anderen süddeutschen Staaten zu einer Konferenz eingeladen worden, um über die definitive Organisation der süddeutschen Wehrkraft eine definitive Entscheidung zu treffen. Nach den bisherigen militärischen Vorgängen in allen vier süddeutschen Staaten und der bereits großentheils bewirkten Organisation ihrer Streitkräfte nach preußischen Grundsätzen würde für dieselben behufs einer Vereinigung in dieser Angelegenheit um so mehr nur der Anschluß an Preußen übrig bleiben, als Darmstadt bereits durch die Militär-Convention militärisch so gut wie vollständig in dieses aufgegangen ist und auch Baden mindestens den halben Weg hierzu schon zurückgelegt hat. Jedenfalls muß die Begründung eines irgendwie selbstständigen süddeutschen Heerwesens nach diesen Vorgängen aber geradezu als undenkbar erscheinen, was ja auch selbst von den süddeutschen Regierungsorganen bereitwilligst zugestanden wird. Wenn wider irgend einen Punkt, ist jedoch die Salzburger Uebereinkunft sicher dahin gerichtet, Preußen in keinem Falle einen erhöhten militärischen Einfluß auf die süddeutschen Staaten zu gestatten und namentlich dem Abschluß einer militärischen Vereinigung zwischen Süd- und Norddeutschland um jeden Preis und auf jegliche Gefahr hin entgegenzuwirken. Es muß und wird sich demnach schon bei der Gelegenheit der oben erwähnten Konferenz zeigen, ob der Eindruck resp. der Einfluß der Salzburger Zusammenkunft auf die süddeutschen Regierungen wirklich ein so tiefer gewesen ist und noch ist, um dieselben von dieser sonst unbedingt ebenso nothwendigen als unaufschiebbaren Vereinigung zurückzuschrecken und sie zu bestimmen, damit zu der Vereinigung zwischen Süd- und Norddeutschland die nächstbereite Brücke abzubrechen.

Unsere Regierung hat in der Provinz Hannover, um eine Conformität mit den älteren Provinzen herzustellen, die Steuern und Abgaben erheblich erhöht. Die Hannoveraner schmeichelten sich nun mit der Hoffnung, daß auch in den Fällen, wo eine Steuer in den älteren Provinzen niedriger ist, die geringere Abgabe auch in der Provinz Hannover Eingang finden würde: Der Jagdschein kostet in Hannover nur 3 Thlr., während man ihn in den älteren Provinzen für 1 Thlr. löst. Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat, auf den Antrag

des Göttingen'schen Jagdvereins, die Jagdscheingebühr von 3 auf 2 Thlr. herabzusetzen, ablehnend geantwortet. Hält der Herr Minister diesen höheren Preis für eine „berechtigte Eigenthümlichkeit", welche nach dem Ausspruch des Königs geschont werden soll?

In Kopenhagen hat eine Aeußerung des Kriegsministers viel Aufsehen gemacht. Er sagte bei dem Vogelschießen des dänischen Militairvereines, im Beisein des Königs, des Kronprinzen und des russischen Thronfolgers: Er erstrebe die beschleunigte Durchführung des neuen Heerplanes, damit im Augenblicke der Rückeroberung des Verlorenen eine organisirte und wohlausgerüstete, begeisterte Armee auf dem Plan erscheinen könne. Der König hatte während der jubelnd aufgenommenen Rede des Kriegsministers ein ernstes Aussehen, jedoch später eine halbstündige Unterredung mit dem Kriegsminister, — sicherlich, um sich von Letzterem darüber belehren zu lassen, daß solche vage Drohungen jetzt der einfachste und zuverlässigste parlamentarische Weg zur widerstandslosen Durchbringung selbst der stärksten Etatsforderungen seien.

Die römische Curie wird gegenwärtig von den verschiedensten Gefühlen bewegt resp. in Angst versetzt. Auf der einen Seite spukt noch immer das Garibaldische Gespenst; der alte Agitator rückt der römischen Grenze immer näher, hält immer dieselben aufreizenden Reden und setzt seine Anwerbungen fort, was, wie wir meinen, grade keinen Grund zu Besorgnissen giebt, denn derartige Effecte müssen schnell hintereinander losgelassen werden, wenn sie nicht Langeweile hervorbringen sollen. Außerdem will man wissen, Napoleon habe den Papst über die Pläne der Actionspartei vollständig beruhigt, da die italienische Regierung sich zur Niederhaltung jedes Angriffs gegen den Kirchenstaat verpflichtet habe. Viel mehr Sorge verursacht in Rom das italienische Kirchengütergesetz; man giebt sich zwar der Hoffnung hin, ein vom Papst auf das Haupt der etwaigen Käufer geschleuderter Bannstrahl werde alle Bewerber abschrecken, allein man kann sich doch auch des Gedankens nicht erwehren, daß Rattazzi selbst gegen dieses Mittelchen irgend ein Gegenmittel in Bereitschaft halte, und da denkt man unwillkürlich an Garibaldi. Es ist ein ewiges Hangen und Bangen in schwebender Pein.

Die päpstlichen Gensd'armen, die an der Grenze gegen Portella aufgestellt sind, haben den Befehl erhalten, sich in Rom zu versammeln, sobald eine Landung von Garibaldianern an der Küste von Terracina oder von Caeneto bewerkstelligt würde. Sie halten folglich sich selbst und ihr Gepäck stets bereit, und während der Nacht haben sie die Gewohnheit, sich an den Abhängen der Berge zu verstecken, welche Terracina beherrschen, um, sobald an einem der beiden Punkte die Landung vorgenommen wird, im Stande zu sein, sogleich nach Rom zu eilen.

Spanien ist und bleibt das Land der Romane, denn über die dortigen Ereignisse sind die fabelhaftesten Gerüchte verbreitet. Die Regierung posaunt in alle Welt hinaus, daß die tiefste Ruhe im ganzen Lande herrsche, und um dies zu beweisen, verhängt sie über einen District nach dem andern den Belagerungszustand, prolongirt die straffreie Rückkehr der Insurgenten von Tag zu Tag und schickt den „vereinzelten Räuberbanden" Truppen über Truppen nach, so daß die Provinz Valencia allein von 10,000 Mann Soldaten überschwemmt ist. Die der Aufmerksamkeit der spanischen Behörden entgehenden Privatbriefe erzählen dagegen, daß der Aufstand stündlich wachse und die Provinzen Catalonien, Aragonien, Valencia, Andalusien und Alt-Castilien sich entschieden für die Sache der Revolution ausgesprochen haben. Hat man also auch keine bestimmten Nachrichten über die wahre Sachlage, so ist doch dreist zu behaupten, daß die verbreiteten nur auf eine Täuschung der öffentlichen Meinung berechnet sind.

Das Volk von Mexiko soll bei Juarez' Einzuge in einem förmlichen Freudenrausche gewesen sein; es versuchte, die Pferde von dem Wagen abzuspannen, um ihn selbst durch die Straßen zu ziehen. Juarez aber wehrte den Aufgeregten; er sei selber ein Sohn des Volkes, ein Azteken-Sohn, und es zieme ihm nicht, von seinen Mitbürgern solche Dienste anzunehmen.

Der peruanische Congreß hat Juarez hoch zu ehren beschlossen; in seinem Sitzungssaale soll ein Portrait des Kämpfers für die Unabhängigkeit Mexiko's aufgestellt und eine goldene Medaille soll ihm zu Ehren geschlagen werden.

— General-Lieutenant v. Rieben hat die nachgesuchte Entlassung (derselbe war Direktor im Marineministerium) erhalten; er ist mit Pension zur Disposition gestellt, und zur Wahrnehmung der Geschäfte ist einstweilen Contre-Admiral Jachmann, Chef der Ostseemarinestation, mit Belassung in seiner jetzigen Stellung, kommandirt.

— Zur Beförderung einer Gleichmäßigkeit hinsichtlich der Ausbildung und des inneren Dienstes in den Norddeutchen Militaircontingenten werden vom 1. October ab regelmäßig Abcommandirungen von Offizieren aus den letzteren in Preußische Regimenter, und umgekehrt, jedesmal auf die Dauer von einem Jahr stattfinden.

— Zu Ehren des Herzogs von Braunschweig fand gestern ein Galadiner in Babelsberg statt. Geladen waren die anwesenden Prinzen, Graf Bismarck, Graf v. d. Goltz. Abends nahm der Herzog im Berliner Schlosse Residenz.

— Der Bundesrath ist gestern Mittag zu einer Plenarsitzung im Herrenhause zusammengetreten. Außerdem hielten die Ausschüsse für das Justiz- und Eisenbahnwesen gestern Sitzungen.

— S. M. Fregatte „Niobe" ist Dienstag Abend, von Danzig kommend, in Kiel eingelaufen.

— Aus Hamburg waren 62 Gewerbtreibende auf Staatskosten zum Besuch der Ausstellung in Paris. Der Senat hatte hierzu 4000 Thlr. bewilligt.

— Mit den Geschenken, welche Napoleon in Salzburg zurückgelassen hat — 1000 Thlr. für die Armen, 500 Dukaten für die Hofdienerschaft — ist man in Oesterreich nicht zufrieden. Man meint, der Sultan habe sich viel anständiger benommen.

— Bei dem Preissingen, das in Lille stattfand, trug die Concordia aus Aachen den Sieg davon; es waren also wieder Preußen, die siegreich aus dem Kampfe hervorgingen.

— Es soll zwischen der italienischen und der päpstlichen Regierung abgemacht worden sein, daß im Falle einer Gebietsverletzung der päpstlichen Staaten durch Insurgentenbanden Italien die Befugniß erhalte, gewisse Punkte dieses Gebiets mit Ausschluß Roms militärisch zu besetzen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 31. August.

— Die zahlreich vertretene liberale Partei hielt gestern unter dem Vorsitz des Hrn. Rickert eine letzte Versammlung vor dem Wahlacte, in welcher mehrentheils geschäftliche Mittheilungen gemacht wurden. Hr. Röckner ergriff noch das Wort, um jeden Wähler an seine Pflicht zu erinnern, und beleuchtete, vom Parteistandpunkte aus, nochmals die politische Lage des Landes resp. die Zielpunkte, welche die beiden sich gegenüberstehenden Wahlkandidaten verfolgen. Da ein hierauf bezügliches Referat jedoch für keine Partei von Interesse sein dürfte, insofern bei Ausgabe der Zeitung bereits die Wahl entschieden ist, und es auch lediglich Wiederholungen früher ausgesprochener Ansichten sind, so wollen wir unsere Leser damit nicht behelligen. Hr. Rickert bemerkte schließlich noch, daß die nationale und Fortschritts-Partei auch fernerhin Hand in Hand zu gehen gesonnen sind, da Einigkeit stark mache. Die Hauptsache bleibe immerhin, die ländliche Bevölkerung und die Arbeiterklasse in den Städten für die liberale Sache zu gewinnen und den Indifferentismus zu bekämpfen. Ein Hoch auf die Einigkeit fand Anklang.

— Nunmehr beginnen die Probe-Predigten für die Bewerber um die vakante Predigerstelle zu St. Marien, und wird Herr Pfarrer Neumann aus Königsdorf morgen die erste derselben halten. Wie wir erfahren, hat einer der Herren Geistlichen unserer Stadt bereits bedeutende Chancen in der Gemeinde für sich.

— Herr Schulamts-Candidat Dr. W. Rindfleisch ist als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Marienburg bestätigt worden.

— Die von dem Comité des hiesigen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger eingerichteten Rettungsstationen sollen jetzt um zwei neue, Steegen und Pröbbernau auf der Nehrung, welche mit Raketen-Apparaten ausgerüstet werden, vermehrt werden. Die Zahl der im hiesigen Bezirke errichteten Stationen wird demnach 5 betragen; die drei früher eingerichteten Stationen sind Leba, Koppalin (im Lauenburger Kreise) und Hela.

— Im Jahre 1866 sind an den preußischen Seeküsten 78 Seeunfälle vorgekommen. Von der preußischen Handelsmarine sind 48 Schiffe verunglückt, von denen 28 den alten Provinzen angehörten. Die meisten Unfälle ereigneten sich im Monat November. Die Gesammtbesatzung dieser Schiffe betrug 400 Mann, von denen 36 um's Leben gekommen sind.

— Seit gestern sind an der Cholera 9 Civil- und keine Militairperson gestorben, — 13 vom Civil und 3 vom Militär erkrankt. Die gesammte Zahl der Todten ist bis jetzt 236, der Erkrankungen 446.

— Die neuen Kirchhöfe am kleinen Exercierplatz wurden gestern mit Portalen versehen, welche die Bezeichnung des Kirchsprengels führen, wodurch somit für jeden der Friedhöfe ein besonderer Eingang gebildet ist.

— Der hiesige Verein junger Kaufleute, welcher bereits mehrmals die Auflösung des Vereins auf die Tagesordnung der General-Versammlungen gesetzt, hat in der letzten derselben die Auflösung mit 19 gegen 6 Stimmen zum Beschluß erhoben, weil die Mitgliederzahl sich jährlich reducirte und von 400 bis auf 60 herabsank. Der Grund des Verfalles dürfte wohl in den Zeitverhältnissen liegen. Die Bibliothek des Vereins wird der Handelsakademie mit dem Vorzugsrecht des Gebrauchs Seitens der früheren Inhaber — einverleibt.

— [Victoria-Theater.] Dem allgemein ausgesprochenen Wunsch des Publikums nachkommend, hat unser lieber Gast Fräul. Neufeldt es ermöglicht, ihr Gastspiel zu verlängern, und wird dieselbe morgen den 2. Cyclus mit einer neuen Operette: „Salon Pitzelberger" von Offenbach und mit der Wiederholung der am Donnerstag mit so durchschlagendem Erfolg gegebenen Operette: „Hanni weint und Hansi lacht" wieder eröffnen. In „Hanni weint und Hansi lacht" war Fräul. Neufeldt gleich reizend als Mädchen wie als Knabe; urkomisch wirkte sie durch ihr immerwährendes Schluchzen als Hanni, und voll des rosigsten Humors war sie als der wilde, ausgelassene, Alles ruinirende Hansi. Die Musik ist leicht und melodiös, und Fräul. Neufeldt sang mit solcher Virtuosität, daß jede Nummer mit dem lebhaftesten Beifall begleitet wurde. Von den andern Mitwirkenden: Herren Carlsen, Bernhard und Bock, bestens unterstützt, wurde die Operette, wie bereits oben erwähnt, äußerst günstig von dem sehr animirten Publikum aufgenommen. „Salon Pitzelberger" soll sich durch reizende Musik und sehr amüsanten Inhalt ganz besonders noch empfehlen lassen, und somit ist das Programm der Sonntags-Vorstellung ein so reichhaltiges, daß man mit Recht einer genußreichen Vorstellung entgegensieht.

— Mit nächstem Montag beginnen die regelmäßigen Versammlungen und Vorträge im Handwerkerverein.

— Dem Sohne eines Lehrers ist im Vorüberlaufen an der Kaserne Wieben ein Mauerstein auf den Kopf gefallen, wodurch sein Leben in großer Gefahr steht.

— Ein früher im hiesigen Königl. Proviant-Amte beschäftigt gewesener und darauf wegen Diebstahls bestrafter Müllergeselle wollte vorgestern einen wiederholten nächtlichen Besuch in die Vorrathsräume des Kgl. Proviant-Amts abstatten und hatte zu diesem Zweck bereits den Zaun überstiegen. Da jedoch schon Verdacht geschöpft war, so fiel er in die Hände der Wächter.

— Der Lehrerin Fräul. Weygoldt ist aus einer Badebude auf der Westerplatte ein werthvoller Schmuck nebst Uhr abhanden gekommen, und da sogar eine Recherche unter allen Badegästen nicht zur Ermittelung geführt hat, so muß angenommen werden, daß eine Diebin sich dort eingeschlichen und mit dem Objekte frühzeitig aus dem Staube gemacht hat.

— Mehrere anwohnende Besitzer von Langefuhr haben in dieser Woche die Getreidegarben, für welche sie bei der günstigen Ernte nicht mehr Raum in den Scheunen hatten, auf dem Felde durch eine von einer Lokomobile getriebene Dreschmaschine ausklopfen lassen. — Herr Dr. Metzki, welcher seit mehreren Jahren die Praxis in unserer Vorstadt versehen, verlegt seinen Wohnsitz nach Neuschottland, und wird an dessen Stelle Herr Dr. Jacobi sich in Langefuhr niederlassen. — In Hochstrieß läßt Herr Brauereibesitzer Barg mit einem Kostenaufwande von 5000 Thlrn. sich einen großen Eiskeller für seine Baierische Bier-Brauerei anlegen.

Tiegenhof. Auch hier tritt die Cholera seit 14 Tagen in ziemlich umfangreicher Weise auf und hat schon recht viele Opfer gefordert.

Beleuchtung

des Berichts der gemischten Commission

über

die Reorganisation der höheren Lehranstalten der Stadt Danzig.

(Schluß.)

Nachdem der Bericht so von den oberen Klassen der Realschulen gesprochen und sie (Seite 5) verödet genannt hat, obgleich diese Bezeichnung sich doch höchstens auf die Prima beziehen kann, da die Sekunda beider Anstalten in Danzig selbst noch am Schlusse des Schuljahres durchschnittlich mehr als die Normal-Schülerzahl gehabt hat, wendet er sich zur Ueberfüllung der mittleren und unteren Klassen. Hier ist gewiß über den Mangel und die Nachtheile einer in sich nicht abgeschlossenen Bildung viel Richtiges und Beherzigenswerthes gesagt; aber der ganze Passus hätte nicht einseitig die Realschulen, sondern in gleicher Weise die Gymnasien berühren sollen, denn der von diesen Anstalten abgehende Sekundaner nimmt wahrlich für's Leben

noch weniger mit, und vielleicht gerade darum will ein großer Theil der Eltern, daß ihre Söhne sich die Berechtigung zum einjährigen Militairdienst auf der Realschule erwerben. Ebensowenig scheint die Kommission darauf Rücksicht genommen zu haben, daß in den Real-Schulen nach Tertia wirklich ein Abschluß stattfindet, wie ihn ja auch die Unterrichts-Ordnung für diese Anstalten ausdrücklich vorschreibt, und in den vollsten Widerspruch mit sich selbst geräth sie endlich, wenn sie Seite 5 die Behauptung aufstellt, daß der aus Sekunda abgegangene Realschüler die bis dahin erworbenen Kenntnisse in dem erwählten praktischen Berufe zum großen Theil gar nicht verwerthen könne, während sie doch (Seite 6) die Befugnisse sämmtlich aufzählt, welche an den Besuch der Sekunda geknüpft sind, und damit doch wahrscheinlich andeuten will, daß der abgehende Sekundaner für den subalternen Postdienst, für das Studium der Thierarzneikunde, für die Gärtner-Lehr-Anstalt, für den Eintritt in eine Apotheke u. s. w. genügend vorbereitet ist. —

Von solchen Grundsätzen ausgehend und auf solche Fundamente bauend, hätte nunmehr die Commission consequenter Weise eigentlich die allmähliche Beseitigung der Realschulen und die Gründung neuer Gymnasien als das allein Richtige vorschlagen müssen. Sie thut das nicht, sondern nimmt auf den Finanzpunkt gebührende Rücksicht und kommt dadurch auf die Umwandlung der Johannisschule in eine sogenannte combinirte oder Doppel-Anstalt, d. h. sie will unter einem Dache und unter einer Leitung ein Gymnasium und eine Realschule zusammen etabliren. Das thut dieselbe Commission, welche Seite 2 ihres Berichtes Parallel-Klassen in ein und derselben Anstalt als ein Uebel betrachtet und von Rivalitäten spricht, „welche zwischen den parallelen Abtheilungen entstehn und zu einer wenig gleichmäßigen, oft zu hastigen Ausbildung der Schüler führen, das Lehrziel verschieben und der ganzen Unterrichtsverwaltung die erforderliche Klarheit und Ruhe nehmen!“ Wir erklären freimüthig, daß das Meiste in diesen Aussprüchen für uns in hohem Maße befremdend ist, zumal wir bis jetzt nur Ersprießliches von einem genügend organisirten und gehörig geleiteten Wetteifer paralleler Klassen erwarten konnten und durch die Erfahrung bestätigt gesehn haben; wir bescheiden uns aber und fragen nur: wie soll es möglich sein, daß — wenn schon das Gleichartige nicht Hand in Hand gehn kann — das Heterogene und von dem Staate so schroff Geschiedene zu einer heilsamen Vereinigung gebracht werden wird? Als Antwort auf diese Frage erhalten wir in dem Berichte der Commission Behauptungen, welche allerdings auf Gutachten von Autoritäten gestützt, dahin culminiren, daß eine solche Vereinigung besonders der Realschule zu Gute kommt. (Seite 8.) Dies soll vor Allem „eine Folge der durch längere Zeit befestigten und bewährten Gymnasial-Traditionen“ sein. Wir glaubten bis dahin, daß wie überall so auch auf dem Gebiete der Schule das Vorwärtsstreben, das Ringen nach Vervollkommnung der Methode, das Abstreifen des Veralteten besser und richtiger sei als das starre Festhalten an sogenannten Traditionen, und wir hoffen und wissen, daß die preußischen Gymnasiallehrer in solchem Streben nicht müde werden; ganz unbegreiflich aber ist für uns der Unterschied, der in dieser Beziehung zwischen den Gymnasial- und Real-Lehrern gemacht wird. Giebt es denn in Preußen für beide getrennte Wege der Ausbildung? Gehen sie nicht beide aus denselben Gymnasien und Universitäten hervor, und entscheidet nicht meistens nur der Zufall über den Wirkungskreis, den sie erlangen? Sind die Direktoren der Realschulen nicht häufig langbewährte Lehrer an Gymnasien gewesen, und wechseln nicht die Lehrkräfte beider Anstalten vielfach untereinander? Und da sollte es erst einer combinirten Anstalt bedürfen, um den Reallehrern zu einer richtigen Methode zu verhelfen, und damit zugleich Frieden und Eintracht statt der bisher vermeintlichen Rivalität zu schaffen?

Wir halten das Erste für ungeeignet und glauben vom Zweiten das Gegentheil. Schon was die Direktion einer solchen combinirten Anstalt betrifft — sie soll nach dem Commissionsbericht, wie nicht anders zu erwarten war, in den Händen eines Philologen liegen, erscheint die prinzipielle Anwendung des Spruches: „Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen oder den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten“ als menschlich begründet, und wird derselbe auch durch die Praxis noch so viel gemildert, so brauchen wir keine Propheten zu sein, um vorauszusagen, daß die Realabtheilung nur eine Stiefschwester des Gymnasiums sein und bleiben wird. Consequenzen daraus für das harmonische Zusammenwirken der Lehrer und die friedliche Gemeinschaft der Schüler zu ziehn, überlassen wir Andern. Darum hat denn auch eigentlich nur die Noth diese combinirten Anstalten geschaffen. Kleinere Städte, deren Mittel beschränkt sind, suchten diese Auskunft, um ihren Mitbürgern die Vortheile beider Anstalten mit geringerem Kostaufwande zu bieten. Von größeren Städten kennt nur Köln und Berlin ein solches Institut. In der ersten ist sie aus confessionellen Gründen hervorgegangen, um neben den katholischen Anstalten eine Simultanschule zu gründen; in Berlin aber, wo sie doch eigentlich nur die Bedürfnisse eines Stadtviertels befriedigt, soll nach Zeitungsnachrichten bereits aus äußeren und inneren Gründen mit dem Plane umgegangen werden, Gymnasium und Realschule wieder zu trennen.

Möge Danzig kein unnöthiges, kein schädliches Experiment machen, um es später zu bereuen und das mit großen Kosten Geschaffene mit noch größeren auf richtige Bahnen zu leiten!

Dies ist unser aufrichtiger Wunsch, und die Erfüllung desselben legen wir allen Denjenigen dringend an's Herz, welche in dieser wichtigen Angelegenheit mitzuberathen und mitzubeschließen haben.

Wir verzichten dabei, weil wir uns zwar zur Kritik, aber unaufgefordert nicht zur Organisation berufen halten, selbst Vorschläge zu machen und Anträge zu stellen; wir erlauben uns aber unsere Ansicht dahin zu äußern, daß — wenn die Stadt nicht nach Bedürfniß neue höhere Anstalten, also jetzt etwa ein zweites Gymnasium zu gründen vermag — es als das Geeignetste erscheint, mit der Errichtung tüchtiger Mittel- oder höherer Bürger-Schulen vorzugehen. Dadurch kann und wird den höheren Lehranstalten eine Anzahl von Schülern entzogen werden, so daß eine weitere Theilung von Klassen nicht mehr nöthig ist, so wenig auch eine derartige Erweiterung der gedeihlichen Entwickelung unseres Gymnasiums und unserer Realschulen schädlich wäre. — Als einziges **Uebel** sehen wir die projectirte Zwitteranstalt an!

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die Wwe. Julianna Laura Budzwina geb. Sengstock von hier wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Schutzmanns Lange mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

2) Der Arbeiter Peter Wilh. Jedanowski und Jos. Febrau haben nach vorhergegangener Abrede in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. von der Weide zu Bürgerwiesen dem Fleischermstr. Deusing einen Mast-Ochsen gestohlen, denselben dort geschlachtet und eine größere Quantität des Fleisches nach Hause genommen und eingesalzen. Die schlechten Fleischstücke und das Fell ließen sie auf der Weide zurück. Sie sind geständig. Die Ehefrau des Jedanowski hat geständlich um den Diebstahl gewußt und das gestohlene Fleisch gekocht. Der Gerichtshof bestrafte: den Arbeiter Jedanowski mit 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust, den Febrau — im wiederholten Rückfalle — mit 2 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre, die Frau Jedanowski wegen Hehlerei mit 14 Tagen Gefängniß.

3) Die Arbeiter Joh. Zey aus Zugdamm und Ant. Ohl aus Schönwarling haben in der Nacht vom 17. zum 18. Aug. c. von dem offenen Hofe des Hofbesitzers Neumann in Osterwick geständlich 2 Schweine gestohlen und dieselben für 14 Thlr. demnächst verkauft. Jeder erhielt 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust.

Eine Rheinfahrt.

Novellette von R. L. Stab.

(Fortsetzung.)

Oscar jubelte laut auf, als wir in den Nachen stiegen, denn auch wir hatten das herrliche Siebengebirge in unseren Reiseplan gezogen. Der Schiffer hatte arg mit dem Strome zu kämpfen und als wir endlich das andere Ufer erreicht hatten, waren wir weit fortgetrieben von unserem Bestimmungsorte. Es war deshalb schon Abend, als wir uns unmittelbar am Rheinstrom zum Abendessen niederließen. Der Mond stieg hinter den Bergen hervor und beleuchtete mit seinem Silberschimmer die malerische Gegend, einer der schönsten Theile des Rheins. Da ergriff Oscar das Glas und sang mit seiner melodischen Stimme, daß es weithin über den Strom schallte:

O wär' ich doch des Mondes Licht!
Dann könnt' ich sie begrüßen.
Ich wich von ihrem Fenster nicht,
Und dürfte still sie küssen.
Tief in die Augen würd' ich blicken
Voll reinem seligen Entzücken,
Und wenn der Morgen wär' ergraut,
Dann hätt' ich sie noch einmal angeschaut.

„Schade, sagte ich, daß der Strom hier so breit ist; sie würde Dich sonst hören und das Fenster öffnen und der Ritter Toggenburg wäre von Neuem in Scene gesetzt.“

Kaum hatte ich diese Worte gesagt, da erklang eine liebliche Frauenstimme, doch nicht vom jenseitigen Ufer, sondern hinter uns. Auf dem Balkon des höher liegenden Hauses stand eine weiße Frauengestalt; mit einem wundervollen Sopran wiederholte sie die Kückensche Melodie in der zweiten Strophe und sang:

O wär' ich eine Nachtigall!
Ihr wollt' ich leise klagen
Der Sehnsucht Schmerz, mit süßem Schall
Nach ihrer Liebe fragen.
Dann säng' ich in den hellsten Tönen
Die hohen Reize meiner Schönen:
Ich eilt' ihr nach in Flur und Hain —
Ihr könnte nah der treue Sänger sein.

Kaum war der letzte Ton verklungen, als Oscar aufsprang und den Berg hinaneilte.

„Bravo, Bravissimo!“ rief er der weißen Gestalt zu.

„Gute Nacht!“ und ein lautes Gelächter war die Antwort; es schlug eine Thür zu und die weiße Gestalt war verschwunden.

„Bei Gott“, sagte ich, es giebt noch Romantik. Mein altes, trockenes Herz, welches ich keiner Regungen mehr fähig hielt, fängt mächtiger an zu pochen in dieser poetischen, göttlichen Natur. Wie mußt Du, Oscar, in Deinen Jahren dies fühlen, kein Wunder, wenn Dein überströmendes Herz Deinen Verstand mit fortreißt. Immerhin, ich gönne Dir diesen Hochgenuß des Lebens, den nur die Jugend bietet.“ Das Glas ergreifend fuhr er fort: „Komm, Oscar, stoß an mit mir:

Ich trinke Dich, heilige Frühlingsluft,
Maienglöckchen ist mein Becher.
Es wallet empor ein himmlischer Duft,
O ich glücklicher, fröhlicher Zecher!
Auf Dein Wohl, Du Dirne mit blondem Haar
Und bläulich schimmerndem Augenpaar,
Auf Dein Wohl, auf Dein Wohl!

Hell klangen die Gläser und wir leerten sie bis auf die Nagelprobe, dann nahmen wir Abschied von der schönen Natur, von dem Monde, dem wir ein dankbares „gute Nacht“ zuriefen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— In Breslau werden unentgeltlich in den Apotheken Choleratropfen verabreicht. Diese Wohlthat der Behörde wird vielfach mißbraucht. Nicht nur, daß diese umsonst erhaltenen Medicamente zum Theil von den Empfängern wiederum verkauft werden, sondern der Geschmack der Tropfen wird auch von ausgepichten Kehlen so vorzüglich befunden, daß sie dieselben als stärkenden „Schnaps“ benutzen und diesem Genuß um so eifriger fröhnen, als ja immer neue Auflagen von der Sorte zu haben sind.

— [Erbauliche Zustände.] Ein Akt barbarischer Rohheit bildet das jetzt sehr erbitterte Tagesgespräch in Münchener Soldatenkreisen: Oberlieutenant Sensburg vom 1. Infanterie-Regiment trat vor einigen Tagen Vormittags in's Kompagnie-Zimmer Nr. 8 und befahl der Mannschaft, die eben anwesend war, sich für einen Augenblick aus demselben zu entfernen, da er mit dem Sergeanten Motschmann einige Worte zu sprechen habe. Dieser Befehl wurde von Seite der Anwesenden sofort vollzogen. Nach deren Entfernung schloß Oberlieutenant Sensburg das Zimmer zweimal ab. In Erwartung, was denn da kommen soll, stand Motschmann mit umgehängtem Säbel im vorderen Theil des Zimmers. Dies währte einige Augenblicke, dann begann der Oberlieutenant mit scharfer Betonung: „Was ich thue, thue ich auf Befehl, und wenn Sie nicht gehorchen, ziehe ich den Säbel!“ Dem Sergeanten Motschmann befahl er, den Säbel abzulegen (!), was dieser auch dienstbereit that. Hierauf knöpfte Herr Oberlieutenant seine Uniform auf, unter welcher alsbald ein spanisches Rohr in der Dicke eines kleinen Fingers und ungefähr 2½ Schuh messend, zum Vorschein kam. Der Oberlieutenant befahl dem Sergeanten: „Halten Sie die rechte Hand her!“ und nachdem er nach derselben einen derben Streich geführt hatte, rief er: „die andere!“ und so abwechselnd, bis nach jeder Hand 3 und längs des linken Ohres über das Kinn 1 Streich geführt waren. Die Streiche wurden mit solcher Gewalt geführt, daß heute noch am Ballen der linken Hand und am rechten Arm schwarze mit Blut unterlaufene Flecken sichtbar sind. Nach dieser Exekution gab der Oberlieutenant dem Sergeanten Motschmann mit den Worten: „er junger Hund, er Hundsseele“, den Befehl, ihm seinen Bedienten zu rufen. Der Bediente erschien und der Herr Oberlieutenant übergab ihm nun vor den zum großen Theil anwesenden Soldaten der Kompagnie den Stock, um ihn nach Hause zu tragen. Also geschehen in München im Jahre 1867! Es heißt, der Oberlieutenant habe wegen dieses unerhörten Vergehens — dreitägigen Zimmerarrest erhalten!! — Fragt man nach der nächsten Veranlassung, die den genannten Offizier zu einem solchen — leidenschaftlichen Vorgehen verleitete, so soll es lediglich die Vermuthung gewesen sein, der betreffende Sergeant habe vor ihm ausgespukt, was aber auf einer reinen Einbildung beruht habe.

— In Wien erzählt man folgendes Geschichtchen. Zum preußischen Gesandten, der mit einem seiner Attaché's im Volksgarten an einem Tische saß, trat ein Journalist mit der Frage, ob er Nachrichten über Salzburg habe. „Sie wissen ohne Zweifel, entgegnete Baron Werther, daß der Kaiser der Franzosen über Stuttgart und München in Salzburg eingetroffen ist.“ — „Allerdings“, lautete die etwas betroffene Antwort. — „Nun wohl, ich kann Ihnen ganz genau sagen, daß der Kaiser über München und Stuttgart wieder aus Salzburg abgereist ist.“ Sprach's und schlug sich seitwärts in die Büsche.

— Aus der Zeit des Aufenthaltes des Sultans in Wien datirt noch ein lustiges Geschichtchen. Nach dem ersten Acte der Galavorstellung im Operntheater verließ der Thronfolger seine Loge und schritt auf den im Corridore stehenden Direktor Salvi zu. „Monsieur“, sagte er, „j'ai le plus grand désir de fumer.“ Man kann sich die Verlegenheit des Direktors bei Erwähnung dieser Rauchgelüste denken. Doch der Gast verlangte zu rauchen, und der Direktor erwiderte ihm, er solle sich im Corridore die Cigarre anzünden. „Der Sultan verträgt den Rauch nicht“, fuhr der Thronfolger Französisch fort, „geben Sie mir ein Zimmer, wo ich rauchen kann.“ Neue Verlegenheit des Direktors, der endlich, kurz entschlossen, den Prinzen über die Bühne in ein Garderobe-Zimmer begleiten will, wobei er von vornherein die Entschuldigung vorbringt, er könne ihm nur ein „trou“ (Loch) zur Disposition stellen. Der Türke ist damit zufrieden; aber auf der Bühne angekommen, vergißt er das Rauchgelüste und mustert die sich zusammenscharenden Ballerinen, die ihrerseits nichts Eiligeres zu thun haben, als im Gänsemarsch vor dem Prinzen vorüberzuziehen. Wie leicht könnte nicht die Eine oder Andere Gnade in seinen Augen finden! Kaum ersah dies der Direktor, als ihn eine leicht erklärliche Bangigkeit überfiel, er ging auf den Gast zu und sagte: „Mon Prince, si vous voulez fumer, suivez-moi!“ Was sollte der Prinz machen? Nur mit Widerstreben folgte er dem Führer in ein Ankleidezimmer, ließ sich dort auf einen wackeligen Stuhl nieder und sagte zum Direktor: „Also, ich bitte um eine Cigarre.“ Der Direktor kam aus der einen Verlegenheit in die andre. Herr Salvi ist kein Raucher; er lief daher spornstreichs zurück, suchte auf

der Scene ein der Nicotiana huldigendes Mitglied und präsentirte dem Prinzen die verlangte Cigarre, worauf er ihn in dem Gemache allein ließ. Nach echt Türkischer Weise lehnte sich der Prinz zurück, schloß die Augen und wirbelte Rauchwolken an die Decke. Aber nicht allzu lange sollte er sich dieses ungestörten Genusses erfreuen. Die Thür dieses improvisirten Rauchkabinetts war offen geblieben und der Zufall führte einen etwas kurzsichtigen Theateraufseher vorüber. Dieser glaubte nichts Anderes, als daß irgend ein Statist, der in dem Türkischen Tableau beschäftigt war, die Zeit bis zum Beginne seiner Thätigkeit dazu benutzt hatte, sich in das Kämmerlein zurückzuziehen und, dem Polizeiverbote entgegen, zu rauchen. Mit einem Sprunge war der Aufseher im Zimmer und bei dem Raucher angelangt, den er etwas unsanft am Arme faßte. Wüthend sprang der Prinz auf, und der Aufseher konnte sich glücklich preisen, daß er auf Oesterreichischem Theater und nicht auf Türkischem Boden sich befand, sein Kopf hätte sonst am längsten zwischen den Schultern gesessen. Wie Schuppen fiel es dem bestürzten Aufseher plötzlich von den Augen, und er begann Entschuldigung über Entschuldigung in Deutsch-Böhmischer Sprache zu stammeln, während der Prinz untermischt Französisch-Türkisch fluchte. Der Lärm führte Leute herbei, es regnete Entschuldigungen, mit denen sich der Prinz zufrieden gab und, nachdem ihm seine Rauchlust in so unangenehmer Weise gestört worden war, in die Loge zurückkehrte.

— In der zu dem russischen Gute Raudohnen gehörigen Forst wurde eine sehr starke Fichte gefällt. In der Höhlung dieses Baumes wurde ein bekleidetes menschliches Gerippe entdeckt, das nach den Papieren, die man bei dem Leichnam vorgefunden hat, aus dem letzten polnischen Insurrektionskriege — vor vier Jahren — herrührte. Der Leichnam füllte den hohlen Stamm aus und stand mit erhobenen Armen darin. In seinen Kleidern ist eine beträchtliche Summe — man spricht von 25,000 Rubel — vorgefunden worden. Vermuthlich hat der Unglückliche, welcher einen so entsetzlichen Tod erlitten, sich vor Verfolgern in diese Höhle versteckt, die ihm ein so furchtbares Ende bereiten sollte.

— In Paris ist wieder ein neuer Schwindel im Schwunge. Nachdem der Tischklopfer, Geisterbeschwörer 2c. aus der Mode kommen, finden sich die Wunder-Doctoren ein. Ein solcher, der aber ein gemeiner Zuave ist, macht jetzt die unglaublichsten Wunderkuren aller Art durch bloßes Anblicken der Kranken. Ganze Reihen von Equipagen mit Kranken stehen von früh bis spät in der Rue Roquette, vor der Wohnung des Zuaven Jacob, und es ist gewiß, daß Kranke aus allen Ecken und Enden Frankreichs herbeieilen. Wer vorgelassen sein will, muß sich vor allem eine Nummer verschaffen. Solche Billets sind bis zum 25. des künftigen Monats heute schon vergeben. Der Zuave Jacob aber wird bald Millionair sein.

— Im Hafen zu Pernambuco strandete ein englisches Schiff. Zwei Matrosen wurden anscheinend leblos den Fluthen des Wassers entzogen und mit vieler Mühe in's Leben zurückgerufen. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich, daß der eine Matrose ein „Weib“ sei. Dasselbe wurde mit seinem Collegen in's Hospital gebracht, und ist Folgendes ermittelt. Sie ist eine Hamburgerin und heißt Wilhelmine S—g, ist 32 Jahre alt und im Hamburger Waisenhause erzogen worden. Von hier aus kam sie zu einer Herrschaft, mit der sie nach England übersiedelte. In London lernte sie einen amerikanischen Matrosen kennen. Beide verliebten sich, das Mädchen wollte seinen Geliebten nicht verlassen, verkleidete sich deshalb als Knabe und nahm auf dem von ihm befahrenden Schiffe „Arondi“ Seedienste als Schiffsjunge. In New-Orleans heirathete dasselbe seinen Geliebten, verlor ihn aber bald wieder, indem das gelbe Fieber ihn dahinraffte. Die Abenteuerin nahm nun wieder Seedienste und machte als Matrose verkleidet eine Reise um die Welt. Jetzt ist ihr Körper sehr geschwächt, und sie liegt hilflos im Hospital zu Pernambuco krank darnieder.

Meteorologische Beobachtungen.

30	4	338,95	+ 15,4	WNW. mäßig, bew., regnig.
	8	339,19	14,0	N. flau, hell u. klar.
	12	339,00	17,0	N. z. W. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 30. August:

Cole, Cato (SD.), v. Hull via Stettin, m. Gütern. Brockhusen, Pauline, v. Sunderland; u. Looze, Ena, v. Methill, m. Kohlen. Strachan, Activ, v. Fraserburgh, m. Heeringen.

Angekommen am 31. August:

1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 7 Schiffe mit Holz und 1 Schiff mit Getreide.

Wiedergesegelt: Zielke, Prinzeß Victoria.

Ankommend: 1 Brigg. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 31. August.

Weizen, 180 Last, 123.24—126pfd. fl. 615—635; frischer 129.30pfd. fl. 655 pr. 85pfd.

Frischer Roggen, 115.16pfd. fl. 420; 117pfd. fl. 444; 120.21pfd. fl. 463 pr. 81⅔pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 31. August.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—110 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 100—118 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen frischer 114—121pfd. 70—77½ Sgr.
Erbsen weiße Koch- 80—85 Sgr. / Futter- 70—75 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kleine 100—110pfd. 52—57 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 36—43 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen u. Raps 85/90—94/95 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 28. bis incl. 30 August:

1695 eichene Balken, 6325 fichtene Balken u. Rundholz, 3452 Eisenbahnschwellen, 326 Last Faßholz und Bohlen. Wasserstand 3 Fuß 5 Zoll.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Wagner und Schnell a. Berlin und Bolte a. Zella.

Hotel du Nord:
Fabrikant Rauter n. Gattin a. Ehrenfeld. Kaufm. Sandbank a. Jaroslow.

Walter's Hotel:
Rentier Schmalz n. Gatt. a. Gr.-Paglau. Gymn.-Direktor Töppen a. Hohenstein. Postmeister Meries a. Zern. Gutsbes. Hirschberg a. Kniebau. Kaufm. Oelkers a. Neustadt. Portepee-Fähnrich v. Grumbkow u. Frau Reg.-Räthin v. Meusel n. Fam. a. Danzig.

Hotel zum Kronprinzen:
Die Kaufl. Sieber a. Stralsund, Angell a Berlin, Hammer a. Dittmannsdorf, Klepzig a. Leipzig, Seegahl u. Kantarowicz a. Posen u. Schlochauer a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Bau-Inspektor Schmidt a. Dirschau. Die Gutsbes. Sonnenbusch a. Pyritz u. Marquardt a. Waldau. Die Kaufl. Müller u. Schumann a. Pelplin, Lobedanz aus Wismar uud Keller a. Rostock. Registrator May aus Graudenz.

Fräul. Marie Neufeld wird um eine Verlängerung ihres Gastspiels und Wiederholung der „schönen Galathea“ ersucht.
Viele Theaterfreunde.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.